

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich 3 M. 75 Pfg. oder monatlich 1 M. 25 Pfg. in der Geschäftsstelle, bei unseren Voten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberkühnengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterkühnengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 25 Pfg., im Restameteil die Zeile 60 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 65 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock. 66. Jahrgang. Sonnabend, den 25. Oktober 1919. Nr. 248. Preisprophet Nr. 110.

Mehl- und Brotpreise. Backvorschriften.

I. Für das demnächst zur Ausgabe kommende weisse Mehl und das daraus hergestellte Gebäck werden folgende Kleinhandelspreise festgesetzt:

1 Pfund Roggenbrot	38 Pfg.
75 g Weizengebäck	12 1/2 "
1 Pfund Weizenmehl	55 "

II. Den Bäckern wird das Roggenmehl (82 % iger Ausmahlung) mit 66,20 M., das Weizenmehl (90 % iger Ausmahlung) mit 96 M. je 100 kg ab Mühle oder Lager berechnet.

III. Für das noch vorhandene schwarze Mehl (94 % iger Ausmahlung) und das daraus hergestellte Gebäck gelten die bisherigen Preise.

IV. Die Ausgabe des weissen Mehles und des daraus hergestellten Gebäcks hat erst zu erfolgen, wenn das schwarze Mehl aufgebraucht ist. Die Bäckereien haben unter ihren Mitgliedern die Bestände in 94 % igem Mehl auszugleichen, damit der Verkauf des neuen Mehles und der neuen Backware möglichst gleichzeitig bei allen Bäckern beginnen kann.

V. Bei der Herstellung von Roggenbrot aus 82 % igem Roggenmehl darf kein Weizenmehl mehr zugesetzt werden.

VI. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden nach den Bestimmungen der Reichsgetreideordnung bestraft. Schwarzenberg, am 21. Oktober 1919.

Der Westfälische Kommunalverband für den Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume können am 27. und 28. d. Mts. nur dringliche Sachen erledigt werden. Eibenstock, am 23. Oktober 1919.

Hauptzollamt.

Städtischer Fleischverkauf
Sonnabend, den 25. Oktober 1919, von früh 8 Uhr an. Kopfmenge: 120 g Frischfleisch einschl. Würst. Kinder erhalten die Hälfte. Urlauber beliefert das Geschäft von Martin Müller. Eibenstock, den 23. Oktober 1919. Der Stadtrat.

Gasperre.
Wegen mangelnder Steinkohlzufuhr muß — voraussichtlich nur auf kurze Zeit — die Gasabgabe tagsüber bis zum Eintritt der Dunkelheit gänzlich eingestellt werden. Die Gasabnehmer wollen auf geordneten Beschluß der Gasentnahmestellen sorgen. Eibenstock, den 24. Oktober 1919. Der Stadtrat.

13. öffentliche Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums zu Eibenstock
Sonntag, den 26. Oktober 1919, vorm. 11 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses. Eibenstock, den 23. Oktober 1919. Der Stadtverordnetenvorsteher. Hans Hoehl. Tagesordnung. Wahl von Mitgliedern zur Bezirksversammlung.

Textil-Handwerkliche Abteilung der Staatlichen Kunstschule zu Plauen in Eibenstock.
Die neuen Lehrgänge für Berggegenstände, farbige Stickereien u. s. w. beginnen am 3. November 1919. Anmeldungen sind beim hiesigen Stadtrat oder der Lehrerin Frl. Prell, Hauptstraße 4, Brand'sches Haus, zu bewirken. Auskünfte daselbst. Die Direktion.

Deutsche Finanzen und Völkerbund.

Es ist in diesen Tagen die Erwartung ausgesprochen worden, daß auch der Völkerbund, wenn er in vollem Umfange seine Wirksamkeit begonnen haben werde, die Einsicht gewinnen würde, daß Deutschland die harten Friedensbedingungen nicht erfüllen könne, und wir dann auf die Erlassung eines Teiles der eingegangenen Verpflichtungen zu rechnen hätten. Daß sich diese Hoffnung erfüllen möchte, wird jeder wünschen, aber wenn wir daran denken, daß der deutsche Optimismus auch beim Waffenstillstand und beim Friedensvertrag nicht zu seinem Rechte kam, so wird niemand wagen, Garantien für die Erfüllung solcher schönen Möglichkeiten zu geben. Es ist sogar fraglich, ob der Völkerbund zu seiner vollen Tätigkeit gelangen wird, da mit dem Ausscheiden des Präsidenten Wilson aus dem politischen Leben gerechnet werden muß. Und fehlt Wilson, so werden England und Frankreich ihren Willen dem Völkerbund jedenfalls noch bestimmter aufprägen als sie es so wie so schon versuchen werden.

Auf ein Eingehen auf die deutschen Hoffnungen ist nur zu rechnen, wenn Deutschland den Nachweis erbringt, daß es trotz des besten Willens jenen Verpflichtungen nicht nachkommen könne. Hier stoßen wir nun aber auf eine andere kritische Sachlage. Das Reichsfinanzministerium hat sich soeben dahin ausgesprochen, daß Deutschland nicht zu bestrafen brauche, daß die Entente ihre Hand auf das Reichsnotopfer die große Vermögensabgabe, die jetzt von der Nationalversammlung beschlossen werden soll, legen wird, wenn wir unseren Vertragsbedingungen nachkommen. Hier wäre also die Möglichkeit einer Zwischstufe geboten. Kommen wir den Verpflichtungen nicht nach, so konfisziert die Entente einen Teil unseres Vermögens. Erfüllen wir die Verpflichtungen, so sagen die schadenfrohen Franzosen und Engländer im Völkerbund, Deutschland kann ja zahlen, wozu sollen wir ihm also etwas schenken. Natürlich müßte der Völkerbund die deutsche Opferwilligkeit gerade zum Anlaß nehmen, sie zu belohnen, aber auf solche Bestimmung können wir in Paris und London schwerlich rechnen.

Es besteht heute noch keine einwandfreie Klarheit über die Höhe der Verpflichtungen von Reich, Einzelstaaten, Provinzen und Kreisen, Städten und Gemeinden. Die Zahlungen des Reiches an die Entente auf Grund des

Vertrages von Versailles sollen in erster Reihe stehen. Dann kommen die Schuldenverpflichtungen des Reiches mit festen Zinszahlungen im Innern. Sodann die kurzfristigen Schatzanweisungen und die besonderen Verpflichtungen. Da sind allein jährlich über zwei Milliarden Okkupationskosten, ferner die Summe zur Lebensmittelsbeschaffung, zur Erwerbslosenfürsorge, zur Sozialgesetzgebung usw. Die Gesamtsumme ist nicht zu übersehen, und zu ihnen kommen dann die eigenen Ausgaben, sowie Schulden und Ausgaben von Einzelstaaten, Städten usw. Demgegenüber stehen die riesigen Steuern mit ihren Einnahmen, aber über diesen grinst das Gespenst der Verarmung, das die Höhe der Einnahmen sehr erheblich beeinflussen kann. Aber stellen wir nur erst die Zahlen des gesamten Soll und Habens einander gegenüber, dürr und klar, und es wird sich wohl zeigen, daß wir anders rechnen, das heißt, einen sehr großen Teil der Ausgaben werden streichen müssen. Die Spekulation auf den Edelmetall des Völkerbundes wird sich dann kaum noch als stichhaltig erweisen, denn von dort wird man auf Grund der Zahlen sagen: „Ihr hättet längst viel mehr sparen und arbeiten sollen, um Ausgaben und Einnahmen sich nicht abgrundtief einander gegenüberstehen zu lassen.“

Wm.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Die Reichsschulvorkonferenz. In der Sitzung der Reichsschulvorkonferenz am Mittwoch wurden die Verfassungsbestimmungen über Arbeitsunterricht und Staatsbürgerkunde besprochen. Die Länder sollen verpflichtet sein, diese Fächer in den Schulen einzuführen. Die Regelung des Religionsunterrichts soll den Ländern überlassen werden. Der Religionsunterricht soll nicht prinzipiell aus den Schulen entfernt werden. Bezüglich der Teilnahme der Kinder am Religionsunterricht soll eine ausdrückliche positive Willenserklärung des Erziehungsberechtigten nicht gefordert werden. Die Erklärung auf Befreiung vom Religionsunterricht soll in der einfachsten Form vorgebracht werden können. Reichsminister Dr. Koch schloß die Vorkonferenz mit Worten der Befriedigung über ihren erfolgreichen Verlauf.

— Zur Verbilligung der Lebensmittel

hat, wie uns aus Berlin berichtet wird, das Reich erneut 3 1/2 Milliarden Mark Reichszuschuß angeworben.

— Die Menschen-Kriegs-Verluste Bayerns. Nach dem amtlichen Bevölkerungsbericht hat Bayern bis Ende 1918 etwa 160 000 Gefallene aufzuweisen und außerdem ungefähr 70 000 Zivilpersonen durch die Wirkung der feindlichen Hungerblockade verloren, sowie einen Geburtenausfall von etwa 400 000 ungeborenen Kindern zu verzeichnen.

— Zerstörung der deutschen Kriegerdenkmäler auf dem Schlachtfeld zu Wörth durch die Franzosen. Man schreibt der „Täglichen Rundschau“: Von einem durchaus zuverlässigen Reisenden erfuhr ich vor einiger Zeit, daß die Franzosen die deutschen Kriegerdenkmäler auf dem Schlachtfeld von Wörth in barbarischer Weise verstümmelt und zerstört haben. Namentlich hatten sie es auf das große Reiterstandbild des Kaisers Friedrich abgesehen. Als die Franzosen bemerkten, daß ihr Gebahren bei der dort ansässigen, im Herzen immer noch gut deutsch gesinnten Landbevölkerung allgemeinen Unwillen erregte, versuchten sie, die Denkmäler wieder einigermaßen herzurichten, was aber leider nicht gelang. Der abgeschlagene Kopf des Reiterstandbildes Kaiser Friedrich ließ sich z. B. nirgend mehr auffinden. Das ganze Auftreten der Franzosen nach dieser Richtung spricht allen Ueberlieferungen von Kultur und Sitte Hohn. Es erscheint um so verwerflicher, als die deutsche Regierung im Elsaß niemals Hand an die alten französischen Denkmäler gelegt hat; auch aus der deutschen Zivilbevölkerung ist es niemals jemandem eingefallen, die französischen Denkmäler, die, wie z. B. das Kleber- und Rapp-Denkmal, stets Gelegenheit zu chauvinistischen Rundgebungen eines Teiles der französisch gesinnten Mitglieder des cercle d'étudiants abgaben, in irgendeiner Form zu beschädigen oder gar zu demolieren. Die deutsche Regierung hat sogar kurz vor Ausbruch des Krieges geduldet, daß bei Weißenburg ein französisches Revanchedenkmal aufgerichtet wurde, dessen kränzelnder Helm auf der Spitze des Sockels gewissermaßen die angeblichen französischen Traditionen im Lande verkörpern sollte. Während des Krieges hat die elsaß-lothringische Regierung sich nicht bewegen lassen, obgleich wegen der Metallnot die Einschmelzung von Denkmälern allgemein beschlossen war, diese französischen Heldendenkmäler, die von Kunst sehr wenig, von Metall auch nichts besonderes Gutes aufweisen, der

Schmelze zu übergeben. Und die Franzosen! In den ersten Tagen ihres Einrückens wurden sämtliche deutschen Denkmäler und Insignien an Gebäuden in der mutwilligsten Weise zerstört. Ja, wir Wilde sind doch bessere Menschen!

Rußland.

— Petersburg im Aufstand! „Associated Press“ meldet aus London, daß Petersburg sich im Aufstand befindet, und daß, wie verlautet, die Gegenrevolution auf die Sowjettruppen an der Front übergegriffen hat.

— Troski bleibt unverwundlich! Nach einer Radiomeldung englischer Blätter erklärte Troski, die Armee, welche Petersburg verteidigte, hielt den ersten Schlag nicht aus, und Petersburg sei wieder in Gefahr. Petersburg werde nicht fallen; für seine Verteidigung würden im Lande genügend Kräfte gefunden. Jüdisch glückte ein Kavallerievorstoß. Es seien Truppen unterwegs, um Petersburg zu halten.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

— Eisenstadt, 24. Oktober. Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg schreibt uns: Auch im Bezirk Schwarzenberg muß eine wesentliche Erhöhung der Mehl- und Brotpreise erfolgen. Die Erhöhung ist durch verschiedene Umstände bedingt, einmal durch die bedeutende Erhöhung der Getreidegrundpreise und die Einführung der Druschprämie, die zum größten Teil vom Bezirksverband getragen werden muß, sowie durch die bedeutende Steigerung der Unkosten beim Transport, bei der Lagerung und der Ausmahlung, sodann aber besonders durch die neuerdings angeordnete niedrigere Ausmahlung, die ein wesentlich besseres, weisseres Mehl entstehen läßt. Die Bevölkerung kann deshalb darauf rechnen, daß sie zu dem höheren Preis auch mit einem wesentlich weiseren Roggenbrot und mit Weizengebäck versorgt werden wird, daß den in früheren Zeiten gewohnten Brötchen an Größe nahekommt. Bei der Preisbildung ist darauf Rücksicht genommen worden, den Preis des Roggenbrotes, das als wichtigstes Volksernährungsmittel angesehen werden kann, möglichst niedrig zu halten. Es ist deshalb zu Gunsten des Brotpreises der Preis für Weizenmehl und Weizengebäck verhältnismäßig mehr erhöht worden. Wenn festzustellen ist, daß die Preise im Bezirk Schwarzenberg etwas höher sind als in manchen benachbarten Bezirken, so ist dies darauf zurückzuführen, daß der hiesige Bezirk zu einem sogenannten selbstwirtschaftenden, nämlich dem zusammengelegten westsächsischen Kommunalverband gehört, dem vom Reich die Aufwendungen für Druschprämie nur zu einem ganz geringen Teile und die Frachten gar nicht ersetzt werden, während dies hinsichtlich der an die Reichsgetreidestelle angeschlossenen Kommunalverbände geschieht. Die Zugehörigkeit zu einem selbstwirtschaftenden Kommunalverband bietet aber auf der anderen Seite beträchtliche Vorteile, die besonders in der wesentlich gleichmäßigeren besseren Qualität des Mehles und in der reichlicheren Belieferung mit Weizenmehl zu erblicken sind. Der Bezirksverband hat deshalb nach eingehenden Erwägungen und Verhandlungen, zu denen Vertreter der Bäcker und Verbraucher gezogen worden sind, gleich den anderen noch zum westsächsischen Kommunalverband gehörigen Ausschußverbänden Chemnitz-Stadt, Chemnitz-Land und Stolberg beschlossen, an seinem bisherigen Wirtschaftssystem trotz der damit verbundenen höheren Aufwendungen festzuhalten. Selbstverständlich ist der Westsächsische Kommunalverband, dem außer den genannten Ausschußverbänden die Leberschulzverbände Vorna, Grimma und Rodlitz angehören, nach wie vor bemüht, dieselben finanziellen Vorteile für sich zu erlangen, die den an die Reichsgetreidestelle angeschlossenen Kommunalverbänden zustehen.

— Carlsefeld, 22. Oktober. Die Versorgung der Bevölkerung mit Hausbrandkohle muß im kommenden Winter durch die Gemeindeverwaltung bewirkt werden, weil die verfügbar werdenden Kohlenmengen nicht zur Belieferung der Kohlenarten ausreichen und eine möglichst gleichmäßige Belieferung aller Haushalte notwendig ist. Die Kohlenverteilung muß in der laufenden Versorgungsperiode ohne Ausgabe von Kohlenarten durchgeführt werden. Zum Kohlenbezuge sind in erster Linie diejenigen Einwohner berechtigt, die überhaupt noch keine Kohlen haben. Von der Kohlenzuweisung müssen ausgeschlossen bleiben alle diejenigen Haushaltungen, die bereits Arbeiterdeputatkohle von den Bornaer Braunkohlenwerken erhalten haben, wie diejenigen, die bei der unentgeltlichen Kohlenverteilung für die Winterbemittelten berücksichtigt sind. Zur Abgabe werden voraussichtlich 5 St. Bricketts oder Steinkohlen für jede Haushaltung gelangen. Ein Anspruch auf diese Menge kann jedoch nicht gewährleistet werden. Es ergeht an die Einwohnerschaft die Aufforderung, die gewünschte Zuweisung von Kohlen baldmöglichst, spätestens aber bis zum 1. November im Lebensmittelamt anzumelden. Nach erfolgter Anmeldung wird ein mit laufender Nummer versehener Ausweis ausgestellt, welcher gut aufzubewahren ist, da nur gegen dessen spätere Vorlegung die Abgabe von Kohlen erfolgt. Die Kohlenabgabe erfolgt Zug um Zug nach öffentlicher Bekanntgabe der zur Belieferung kommenden Nummern. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß in Zweifelsfällen Brennstoffaufnahmen vorbehalten bleiben.

— Sosa, 23. Oktober. Zum Seelforger unserer Gemeinde ist Oberpfarrer Müller in Oberlosa gewählt worden.

— Sosa, 24. Oktober. Eine große Theater-Variete-Vorstellung findet am Sonntag im Gasthof zum Ring hier. Ratt. Der Gesellschaft geht laut auswertigen Zeitungen ein gutes Los voraus. Nach dem soll die Parole sein. Wer einen vergnügten Abend erleben will, dem ist der Besuch zu empfehlen, zumal die Eintrittspreise nicht zu hoch sind.

— Leipzig, 24. Oktober. Wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ von zuverlässiger Seite erfahren, wurde in einer geheimen Sitzung des Roten Soldatenbundes in Leipzig u. a. bekannt gegeben, daß seit vorigem Freitag der Vorsitzende dieses Bundes, König, und der Kassierer Roedel, mit der Kasse, die 23 000 Mark enthielt flüchtig sind. Wie das genannte Blatt ferner berichtet, wurde beschlossen, den Vorfall der Öffentlichkeit nicht bekannt zu geben, da es bereits der vierte Fall von Unterschlagung innerhalb der kommunistischen Partei in Leipzig sei.

— Zwickau, 21. Oktober. Unter dem Verdacht, an den im Frühjahr d. J. im hiesigen Kraftwagendepot vorgekommenen Kraftwagendiebstählen beteiligt zu sein, wurde in Olaschau ein 34 Jahre alter Klempner, der einen Lastkraftwagen für 10 000 Mk. zum Kaufe ausgeben hatte, verhaftet.

— Falkenstein, 23. Oktober. Der „Auerbacher Btg.“ wird mitgeteilt: In einer von der hiesigen Ortsgruppe der kommunistischen Partei Deutschlands gestern abend einberufenen Versammlung tauchte plötzlich auf — Max Hölz, der von der Staatsanwaltschaft längst beschuldigt, der bekanntlich schon mehrmals verhaftet, aber stets wieder gewaltsam befreit worden war. Aber weit gefehlt, daß man nun die Gelegenheit zu seiner Verhaftung wahrgenommen hätte. Hölz veräumte es natürlich nicht, zu seinen Anhängern in seiner bekannten aufwieglerischen Art und Weise zu sprechen und ging unbehindert von dannen, trotzdem Gendarmen aus Falkenstein und auch aus Auerbach anwesend gewesen sein soll. Wie blutige Ironie erscheint es, daß ausgerechnet gestern abend die Plauenener Staatsanwaltschaft bekannt gibt, daß auf Hölz „Ermittlung und Ergreifung“ 2000 Mark Belohnung ausgesetzt werden! Da kann man nur den Kopf schütteln.

— Die sächsischen Handelskammern zu Betriebsrätegesetz. Die sächsischen Handelskammern haben der Entwicklung des Rätegedankens in der industriellen Arbeiterschaft von Beginn der Revolution an ihre volle Aufmerksamkeit geschenkt. Mit den ersten Plänen eines Betriebsrätegesetzes haben sie sich schon vor einer Reihe von Monaten eingehend befaßt. Auf Grund von Beratungen mit den von ihnen vertretenen Kreisen haben sie damals ausführliche Eingaben an das sächsische Arbeitsministerium gerichtet und dieses auf die zahlreichen bedenkliehen Bestimmungen hingewiesen, deren Befolgung für die ganze deutsche Volkswirtschaft die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen würde. So bedeuten namentlich das Recht des Betriebsrates, bei der Festlegung der Akkord- und Stüchlohnsätze und bei der Einstellung von Angestellten und Arbeitern mitzuwirken, sowie das Recht, Vertreter in den Ausschuß zu entsenden und die Vorlegung der Bilanz zu verlangen, Zugeständnisse an die immer weiter treibenden Forderungen der Arbeitnehmerschaft, die die Frage begründet erscheinen lassen, ob es dem Unternehmertum unter einer solchen Arbeitsverfassung überhaupt noch möglich sein wird, an der Wiederaufrichtung von Industrie und Handel mitzuwirken. Ein so weit gehendes Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer in der Leitung eines Betriebes würde die Initiative der Arbeitgeber so lähmen und damit die freie Entwicklung aller industriellen und kaufmännischen Unternehmungen derart behindern, daß jede Gesundung des deutschen Wirtschaftslebens von vornherein unmöglich erscheinen müßte. Um daher einen letzten Versuch zu machen, den jetzt der Nationalversammlung zur Entscheidung vorliegenden Gesetzentwurf wenigstens von seinen größten Unzulänglichkeiten zu befreien, haben es die Handelskammern erreicht, eine mündliche Aussprache zwischen ihren Vertretern und maßgebenden Abgeordneten der Nationalversammlung herbeizuführen. Als Ergebnis dieses Meinungsaustausches kann festgestellt werden, daß die Notwendigkeit, das Mitwirkungsrecht des Betriebsrates bei der Festlegung der Akkord- und Stüchlohnsätze sowie bei der Einstellung von Arbeitskräften zu beseitigen und private Unternehmungen nicht dem Zwange zu unterwerfen, ihre Billigen dem Betriebsrate vorzulegen, allseitig anerkannt wurde.

Der Todfeind der Arbeiterklasse.

Die Volkswirtschaftliche Vereinigung für Industrie, Handel und Gewerbe des Erzgebirges teilt uns folgendes mit: Eine Schwärze macht zwar noch keinen Sommer, aber immerhin bleibt es bemerkenswert, daß der „Vorwärts“ dieser Tage einen Artikel von Eduard Bernstein bringt, in welchem die Arbeiter vor ihrem blinden Haß gegen das Kapital gewarnt werden. Vor dem Kriege, während des Krieges und während der Revolution war man in Kreisen der Sozialdemokratie recht wenig empfänglich für die Auffassung, daß der Fortschritt der Arbeiterklasse an möglichst günstige Entwicklung des Kapitals gebunden sei, daß Arbeit und Kapital zwar in gegenseitigem Kampfe zu einander stehen müssen, daß aber eine Beseitigung des Kapitals dem Verhalten der Wilden gleiche, die den Baum umhauen, um die Früchte pflücken zu können. Das große Wort unter den Arbeitern führten die, die gegen das Kapital als gegen den Todfeind der Arbeiter wetterten. Und von dem Arbeiter ist nun wirklich nicht zu verlangen, daß sie plötzlich umlernen, nachdem sie bis heute in der törichten Häß gegen das Kapital hineingebredelt worden sind. Eduard Bernstein redet mit diesen falschen Führern und Agitatoren, wie folgt, ab: „Anders steht es mit denjenigen Leuten, die sich als Marxisisten ausgeben, vor Arbeitern mit Marxischen Schlagworten um sich werfen, aber von dem, was Marx wirklich für die soziale Erkenntnis geleistet hat, ihnen auch nicht mehr sagen, als daß der Arbeiter vom Kapital ausgebeutet wird, und daran Ruckentwepnungen küssen,

welche den Glauben erwecken, daß die Erledigung des Kapitals nur vom Willen und der Macht abhängen und im jedem Zeitpunkt von Vorteil für die Arbeiterklasse wäre. Entweder sind sie über das Wesen der Marxischen Lehre selbst im Unklaren und machen sich dann eine Rolle als Befehrer des Volkes an, die ihnen nicht zukommt, oder aber sie kennen diese Lehre genauer, und dann gilt das Wort Bismarcks, daß sie handeln wie der Geograph, der dem Seefahrer falsche Karten auf den Weg gibt.“ Das ist im „Vorwärts“ über die falschen Freunde der Arbeiter so offen geredet worden kann, daß ist doch immerhin auch ein Symptom dafür, daß man vor den Wirkungen der Halbheiten der sozialdemokratischen Propaganda zurückschreckt. Wenn auch die Ausführungen Bernsteins in erster Linie gegen die Unabhängigen gerichtet sind, so treffen sie doch ebenso die Mehrheitssozialisten, die genau so wie die Unabhängigen die hochwichtige Rolle des Kapitals im wirtschaftlichen Prozeß völlig verkennen haben und noch immer verkennen. Die Sachkundigen unter den Führern der Unabhängigen — so meint Bernstein — wissen sehr gut, daß das Kapital oxfern beim heutigen Stand der deutschen Volkswirtschaft und der Weltlage Deutschlands nichts anderes hieße, als über die deutsche Arbeiterschaft in größtem Maße Not und Elend heraufbeschwören und ihre Entwicklung auf lange hinaus schwer beeinträchtigen.“ Die Sachkundigen haben aber leider bei der Masse der Arbeiter keineswegs den ihnen zukommenden Einfluß. Der liegt bei den agitatorischen Kräften, bei den Kur-Politikern, die mit ihrem Druzufangertum noch immer die Massen hinter sich haben werden, bis Not und Elend der Normalzustand der deutschen Arbeiterschaft geworden ist. Wenn der „Vorwärts“ heute Auffassungen, wie sie Bernstein vorträgt, kaum gibt, so tut er es reichlich spät und erreicht damit nicht im geringsten, daß die Arbeiterschaft von falschen Propheten sich plötzlich abwendet. Im Gegenteil, sie wird in ihrer Verblendung, in die man sie bis zur Revolution hineingepredigt hat, dem Etal umdrehen und den „Vorwärts“ bezichtigen, daß er mit seinen jehigen Ausführungen nichts anderes bezwecke als das Kapital, das er früher selbst als Todfeind bezeichnet habe, nunmehr zu schützen. So rächt sich die Jahrzehnte lang betriebene Propaganda gegen den Todfeind der Arbeiterklasse.

Die „Königin der Nacht“.

Seemann von G. Hill.

26. Fortsetzung.

17. Kapitel.

Von Angesicht zu Angesicht.

Es war mir nicht bestimmt, meine Bekanntschaft mit Dr. Matthew Mayfield zu erkaufen. Ich würde viel darum geben, wenn ich mich jetzt eine halbe Stunde ruhig mit ihm in einem Zimmer unterhalten könnte, dessen Tür ich vergeschlossen und dessen Schlüssel ich aus dem Fenster geworfen; aber an jenem ereignisreichen Tage war ich undankbar genug, mich mit dem schmutzigen Zettel zu begnügen, den er mir nach Ablauf der Stunde schickte, die er für seinen neuen Versuch in Aussicht stellte. Ich fürchte, ich betrachtete ihn etwas zu leichtfertig als Mittel zum Zweck, und obwohl ich in gewisser Hinsicht Recht hatte, so sollte ich doch meine Nachsicht recht teuer bezahlen.

Der Brief lautete wie folgt:

Gechter Herr!

Ich bin zu einem sterbenden Seemann abgerufen worden, — ich fürchte, der arme Burche wird nur wenig bereuen — und ich muß nach dem anderen Ende des Golfes, darum kann ich leider nicht selbst das Vergnügen haben, Ihnen meine Aufwartung zu machen.

Ich habe indessen den Kapitän Dicey von der „Miranda“ angejocht, und er wird Ihnen zu den von Ihnen erwähnten Bedingungen zu Diensten stehen. Die Nacht liegt an der kleinen Mole und segelt pünktlich heute Abend sechs Uhr nach Cagliari. Sie müssen zu dieser Zeit an Bord sein, denn Dicey erklärt, er könne nicht warten. Die Fahrt wird ungefähr fünfzig Stunden dauern, Sie haben also begründete Aussicht, die „Königin der Nacht“ noch im Hafen zu finden. Indem ich Ihnen eine glückliche Reise und eine baldige Vereinerung mit Ihren Freunden wünsche, freue ich mich, daß es mir möglich gewesen ist, Ihnen einen Dienst leisten zu dürfen und verbleibe Ihr ergebenster Matthew Mayfield.

N. S. Kapitän Dicey ist ein ausgezeichnete Mensch und grumbrechtlich, aber natürlich als Kommandant einer kleinen Dampfacht kein Mann von besonderer Kultur und Erziehung.

„Dot“ der Teufel Kultur und Erziehung, wenn er mich nur nach Cagliari bringt, bevor die „Königin der Nacht“ absegelt.“ rief ich und eilte nach dem Hotelbureau, um meine Rechnung zu begleichen und mein Zimmer abzugeben. Mein Gepäck störte mich nicht, denn ich hatte ja nichts als ein paar Kleingeldstücke, die ich mir kürzlich gekauft, und diese konnte ich bequem in einer Handtasche unterbringen. Nachdem ich meine kleinen Vorbeurungen getroffen, fand ich, daß ich noch drei Stunden totzuschlagen hatte, bevor die Nacht absegelte, und beschloß, wenigstens einen Teil der Zeit vortelhaft mit dem Anlauf eines Revolvers zu verbringen, denn ich wußte ja nicht, was mir bevorstand, wenn ich mit Zaveral und Bizard wieder zusammentraf.

Ich ging zu diesem Zwecke nach den Läden der Strada Chiaja, verschaffte mich dort mit einer sehr guten Waffe und schlenderte nach der kleinen Mole, um einen Blick auf die „Miranda“ zu werfen. Da es mir nur in beschränkter Weise möglich war, nach dem Weg zu fragen, so hatte ich Schwierigkeiten, sie unter der Menge von Fahrzeugen zu finden, und ich kann nicht sagen, daß sie mir so besonders gefiel. Sie war sehr klein, unter hundert Tonnen, und ihr Kupferes ließ nicht darauf schließen, daß die Reparatur, die man an ihr vorgenommen, sehr ausgedehnt gewesen war. Ein paar geschwätzte Matrosen — sicherlich keine Engländer — waren eifrig mit dem Putzen der Kupferbeschläge beschäftigt, und ein, aus einem schwarzen, etwas rostigen Schornstein steigendes Rauch deutete an, daß das Feuer angezündet war und der Dampf abgelassen werden sollte. Schließlich interessierten mich ja die Fähigkeiten des Seemannes am meisten, und wenn die

Jacht an
mit er
holter S
Du
gelang
wünsche
zu ver
einen S
Ich ging
eine kle
widen S
gedacht
keinen
Es
Ende, d
her bild
die Reil
einem M
die Sch
ich beim
Bestellu
Wilde u
und haf
wollte.
die Sta
flüchtige
Matthe
überfal
hauptun
Bucht d
Ich
schen A
natürlich
Ich kam
Restaur
pöpte, i
machte,
mit ein
empfun
saß, leer
nicht un
Es
Tappu,
daß ich
mit bod
man so
schlecht
hochtene
logten n
nicht be
oder Bo
Mayfiel
fällig de
Mit
Beide d
der Kap
ging ich
Arbeit d
Mann,
schmutz
gleichzeit
abgeny
Me
faltung
Frage n
ihnen an
Licht, m
trachtete
ein Kus
Kajüten
Der Gr
schräge
Mayfiel
„Ka
„I
„I
gekomme
Er
von der
an Bord
„E
sprach er
dafür fü
mich mit
„E
bin auch
sind doch
Ich
Haud u
zwanzig
die „Kön
merkung
Bzwiesel,
— das r
„No
„I
ja nichts
können
Wenn r
Ihre Ra
Nach
etwas an
wurde b
untergeh
von der
konnte, u
im Pinte
bigkeit d
mit „Bo
die Bezie
angewen
besser, a
konnte, a
der Sach
mir gelin
Lud
Gefühl d
die Umst
Schiff, g
und Ges
mich gem
er mir e
Beträume
mir im
kommen,
sah ich
lungen o
war, so
sagen, d

Ich auch keineswegs dem höchsten Schiffe entsprach, das ich mir erwartern konnte, so konnte sie doch immerhin ein ganz flotter Segler sein.

Durch häufige Wiederholung des Wortes „Capitano“ gelang es mir, einem der Matrosen zu verstehen zu geben, ich wüßte den Kapitän zu sprechen. Als man mir wieder zu verstehen gab, er wäre am Ufer, beschloß ich, in der Nähe einen Spaziergang zu unternehmen, bis er auftauchen würde. Ich ging in eine Nebenstraße, am Ende des Kanals, als mich eine kleine Restauration daran erinnerte, daß ich wegen der vielen Beschäftigungen seit dem Frühstück nicht am Essen gedacht, darum ging ich hinein und ließ mich an einem der kleinen Tische nieder.

Es war ein langer Raum, mit einer Tür am anderen Ende, die einen zweiten Eingang von einer anderen Straße her bildete, und um diese Zeit vollständig leer. — bis auf die Kellner und zwei Gäste, die bei einer Flasche Wein an einem ziemlich entfernten stehenden Tische saßen. Da die beiden die Länge des Raumes von mir getrennt waren, so achtete ich beim Eintritt gar nicht auf sie; als ich dann aber meine Bestellung gegeben und auf Essen wartete, ließ ich meine Blicke umher schweifen. Einer von ihnen war aufgestanden und hatte schnell seinen Hut aufgesetzt, als wenn er gehen wollte. Eine Sekunde später war er durch die Tür, die auf die Straße führte, verschwunden, hatte aber dabei einen schlüßigen Blick auf mich geworfen, und ich hatte in ihm Mr. Matthew Mayfield, den Missionar, erkannt, der mir die Ueberfahrt auf der „Miranda“ verschafft und nach seiner Verhinderung einem sterbenden Seemann am anderen Ende der Bucht die letzten Augenblicke erleichterte.

Ich schrieb seine hastige Flucht und den augenscheinlichen Wunsch, mir aus dem Wege zu gehen, dem nicht unnatürlichen Verlangen zu, nicht zur Rede gestellt zu werden. Ich kann nicht sagen, daß der Umstand, daß er in einem Restaurant saß, das zu seinem angeblichen Stande so wenig paßt, auf mich augenblicklich einen unangenehmen Eindruck machte, aber jedenfalls sah ich mir dadurch seinen Gefährten mit einem Interesse an, das ich sonst wohl kaum für ihn empfunden hätte. Der Mann, der jetzt allein an dem Tische saß, leerte ruhig seine Flasche Wein und schien sich absolut nicht um mich zu kümmern.

Es war ein großer, vierschrötiger Mann, von Bulldoggen-Typus, und obwohl er zu weit von mir entfernt saß, als daß ich seine Gesichtszüge hätte beobachten können, so machte er mir doch im allgemeinen den Eindruck, als wäre er, was man so einen „gefährlichen Bruder“ nennt. Sein schäbiger, schlecht sitzender Anzug aus grauer Serge und der ungeschickte, plumpe Strohhut, der auf dem Nebentische lag, sagten mir auch nichts weiter, als daß er ein Seemann von nicht besonders hohem Range war; ich hielt ihn für den Decker oder Bootsmann eines kleinen Steamers. Als Mr. Matthew Mayfield etwa fünf Minuten fort war, trampelte er schwerfällig durch die andere Tür und verschwand.

Als ich währenddessen meine Mahlzeit beendet und die Beche bezahlt hatte, war es fünf Uhr, und in der Hoffnung, der Kapitän der „Miranda“ wäre jetzt an Bord gekommen, ging ich nach dem Schiffe zurück. Die Matrosen hatten ihre Arbeit beendet und hielten sich im Bug auf, wo ein dritter Mann, ebenfalls ein Italiener, zu ihnen stieß, nach seinen schmutzigen, nach Tabak riechenden Kleidern zu urteilen, wohl gleichzeitig der Decker und Maschinist dieser eigenartigen und abgemauerten „Yacht“.

Mein Erscheinen auf der Fallreepetreppe schien bei der Besatzung einiges Aufsehen zu erregen, und bevor ich noch meine Frage nach dem „Capitano“ stellen konnte, stand einer von ihnen auf und zeigte nach einem von oben schimmernden Licht, während die anderen mich mit seltsamen Blicken betrachteten. Auf die Meldung des Mannes kam als Antwort ein Ruf von unten, und sofort erschien ein Kopf über der Kajütenleiter, bei dessen Anblick ich betroffen zurückprallte. Der Grund war der: der Kopf gehörte dem plumpen, vier schötigen Individuum an, welches ich vor einer Stunde mit Mayfield gesehen hatte.

„Kapitän Forrester?“ rief er.
„Ja, ich bin auf Veranlassung des Mr. Mayfield gekommen,“ verkündete ich.
Er drehte sich um und verschwand für zwei Sekunden von der Kajütenleiter, kam dann direkt auf Deck und bat mich, an Bord zu gehen.

„Luxuriös werden Sie es auf dieser Yacht nicht finden,“ sprach er, während ich über die Fallreepetreppe schritt, „aber dafür fährt sie verteuftelt schnell.“

„Ich vermute, Sie sind Kapitän Dicey,“ sagte ich, als er mich mit einem kräftigen Händedruck empfing.

„Das bin ich, am mir ist auch nicht viel zu sehen, aber ich bin auch ein verteufteltes Kerl,“ lautete die Antwort. Sie sind doch bereit, das Geld auszugeben, wie es abgemacht ist?“
Ich legte ihm die festgesetzte Summe in seine schmutzige Hand und wollte ihm eben erklären, er sollte die anderen zwanzig Pfund bei der Landung haben, vorausgesetzt, daß wir die „Königin der Nacht“ einholten, als er mich mit der Bemerkung unterbrach, er sei sich keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß er das Schiff zur rechten Zeit erreichen würde, — das war so gut, als wenn er das Geld schon hätte.

„Na, und jetzt, wo die Ladung an Bord ist, hindert uns ja nichts, gleich unter Segel zu gehen,“ sagte er hinzu. Sie können sich selber unterhalten, bis ich das Nötige besorge. Wenn wir aus dem Hafen heraus sind, werde ich Ihnen Ihre Kabine und den Salon zeigen.“

Nach diesen Worten ging er zu seinen Deuten, rief ihnen etwas auf italienisch zu, und als sie auf ihren Posten saßen, wurde das Dregtau ausgenommen, und wir fuhren in der untergehenden Sonne durch den Golf. Dicey selbst steuerte von der kleinen Erhöhung, die man kaum eine Brücke nennen konnte, und sah nach dem Schornstein, während ich selbst mich im Hinterteil des Schiffes niederließ und die Fahrgeschwindigkeit des Schiffes mit kritischen Blicken abmoh. Sobald wir mit „Bolldampf“ fuhren, kam ich zu der Ueberzeugung, daß die Bezeichnung „Flieger“ auf die „Miranda“ entschieden nicht angebracht werden konnte. Ihre Maschinen waren zwar besser, als man nach ihrem verfallenen Aussehen schließen konnte, aber schnell fuhr sie nicht, so daß ich um den Aussfall der Sache besorgt zu werden anfing, und mich fragte, ob es mir gelingen würde, meine Feinde zu erreichen.

Auch in anderer Hinsicht bemächtigte sich meiner ein Gefühl der Unbehaglichkeit, denn jetzt konnte ich eigentlich erst die Umstände beurteilen, unter denen ich auf dieses seltsame Schiff gekommen war. Mr. Matthew Mayfields Benehmen und Erscheinung hatten keinen sehr günstigen Eindruck auf mich gemacht, und eigentlich hatte mich nur der Dienst, den er mir erwies, einigermaßen mit ihm ausgeglichen. Mein Vertrauen zu ihm hatte durch den augenscheinlichen Wunsch, mir im Restaurant auszuweichen, einen starken Schlag bekommen, und je mehr ich darüber nachdachte, desto weniger sah ich einen Grund für sein Benehmen, falls seine Behauptungen auf Wahrheit beruhten. Wenn alles in Ordnung war, so brauchte er sich ja nur zu entschuldigen, konnte sagen, daß er seine Pläne geändert und mich Dicey vorstellen.

Auch die „Miranda“ und ihre Mannschaft gab zu Bedenken Anlass, die keineswegs sehr beruhigend waren. Das mochte in einer früheren Phase seiner Geschichte als Yacht benutzt worden sein, aber sicherlich deutete nichts an ihr darauf hin, daß sie kürzlich in Tätigkeit gewesen. Sie machte mir vielmehr den Eindruck eines abgetakelten Steamers, den man schliesslich zu einer schnellen Seefahrt in Stand gesetzt. Auch die Leute waren mit Ausnahme des Kapitans sämtlich Italiener, was bei eine, in englischen Händen befindlichen Yacht zum mindesten ungewöhnlich war und ebenfalls zu der Annahme berechtigte, daß das Schiff zu einem besonderen Zwecke ausgerüstet oder angelastet worden war. Aber wenn das stimmte, welchen Zweck mochte man verfolgen? War es anzunehmen, daß Mayfield und Dicey nur die Emisäre von Bizard und Jovetall waren und die Aufgabe hatten, mich in eine neue Falle zu locken?“

Diese unangenehmen Betrachtungen wurden durch das Erscheinen eines der Leute unterbrochen. Wir waren noch in der Nähe des Landes, mußten aber die Lichter des Hafens, die in dem dichter werdenden Zwielficht gerade aufzuwachen begannen, bald hinter uns lassen. Dicey übergab das Steuer einem der Matrosen und schlenbertete nach hinten, sein Gesicht sah mehr wie das eines Bullenbeißers oder eines Landstreichers aus, erinnerte aber in nichts an einen Schiffskapitän.

„So, Kapitän, wenn Sie jetzt so gut sein wollen, mit mir herunterkommen und einen Bissen essen,“ meinte er. „Ich bekomme etwas Bestimmtes für die Mahlzeiten, und der Steward ist auf Urlaub. Also sind keine Tafeltücher und auch keine Fingerringe da, Sie begreifen?“

Ich konnte mir denken, daß es in der schimmigen, abgedunsteten Höhle, in die er mich führte, weder Tafeltuch, noch Fingerringe gab und auch wahrscheinlich nie gegeben hatte. Die Küche war nicht mehr als fünfzehn Fuß lang, und die schmale, leiterartige Treppe führte geradeaus hinan. Zwei Rabinen auf jeder Seite sperrten jede Quelle des Tageslichtes ab, mit Ausnahme des dünnen Streifens, der durch das schmutzige Luftefenster brach. Bei diesem matten Lichte konnte ich doch die lahle Trostlosigkeit dieses Raumes deutlich erkennen. Dicey rief die Tür zu einer Kabine auf, die, so weit ich sehen konnte, bis auf eine Betstelle und eine Bank kein weiteres Mobilar aufwies.

„Hier ist Ihr Quartier,“ sagte er, „warten Sie mal, ich werde die Küchenlampe anzünden, damit Sie Ihre Tasche unterbringen können.“

Seine Stimme zitterte ein wenig, als er diese Worte sprach, und ich hatte plötzlich das Gefühl, als wenn mir irgend eine Gefahr drohte. Es war gewissermaßen, als wäre ich an einen Wendepunkt gelangt, der jetzt jeden Augenblick eintreten mußte. Wenigstens sagte ich die Sache in meiner abergläubischen Gemütsverfassung so auf, und darum folgte ich ihm auch aus der Kabine in die Küche, während er die Lampe anzündete. Ich hatte bereits die Absicht, die Nacht auf Deck zu verbringen, denn die enge, nur fünf Fuß messende Kabine glich viel zu sehr einer Sadgasse, als daß ein Mensch, der wie ich, sich fortwährend mit Ahnungen und Befürchtungen herumzuschlug, auch nur eine Minute hätte darin bleiben mögen. Ich hatte das Gefühl, ich müßte alles sehen, was an Bord geschah, und mich auf alle Eventualitäten gefaßt machen.

Dicey's fleische, schmutzige Finger ergriffen einen Streichholzwinkel, und bald begann die Hängelampe über dem Mittelische ein glänzendes Licht auszusirrahlen, das mich für den Augenblick blendete, da es gerade auf mein Gesicht fiel. Dann trat Dicey, während meine Augen noch mit dem plötzlichen Glanz kämpften, schnell von mir zurück, und eine melodische Stimme, die sich aus der Dunkelheit hinter dem Mast erhob, sagte mir, daß die Krone in der Tat eingetreten war.

„So, mein Freund Forrester,“ rief diese mir wohl bekannte Stimme, „die nächste Begegnung, die ich Ihnen versprochen habe, ist, wie Sie sehen, da — trotz Ihrer plumpen Bemühungen, sie nach Möglichkeit zu verhindern.“

Nun richteten sich meine Augen, die sich an die Lichtveränderung gewöhnt hatten, auf Bizard, der keine acht Schritte entfernt stand und mit seinem Pistol nach meinem Kopf zielte, während Dicey an die Wand trat, um die Kugel passieren zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Beimischte Nachrichten.

— Ein trauriges 300jähriges Erinnerungsjahr haben wir zu registrieren. Es sind jetzt etwa 300 Jahre her, daß im Anfang des dreißigjährigen Krieges die Ripper und Wipper in Deutschland vor sich reden machten, die gewerbsmäßigen Münzverschlechterer, die es so weit trieben, daß das Geld aus ganz ordinärem Metall mit ganz geringem Zusatz von Silber geschlagen wurde. Fensterblei war eine beliebte Mungelgerung. Das Geld war in hellen Haufen da, wie heute das Papiergeld, aber das gute Geld mußte schwer bezahlt werden. Das Ende vom Liede war, daß das schlechte Geld seinen Wert verlor, und ein Preisverfall eintrat. Ein Seitenstück dazu bildet der Stand der deutschen Markvaluta von heute, die nur das Kennzeichen des verschwundenen Vertrauens zur deutschen Solidität darstellt.

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im Rathhaus: Gustav Anilpfer, Beamter, Weißen. Franz Kinn, Pflaun. Otto Groß, Pflaun, Bengelfeld.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eidenkorf vom 10. bis 26. Oktober 1910.

Weigstein: 94) Ernst Stemmler, Bauarbeiter hier und Rosa Helene Gänzel in Schönebeck. 95) Gustav Otto Wagner, 3-tägiger hier und Anna Marie Fuchs hier. 96) Carl Rich Oegmann, Eisenbahngeliebte in Dainewalde und Hedwig Alma Thielemann hier. Weiraat: 97) Arnold Adolf Wegne, Obergeometer in Linden und Martha Walz Oegmann von hier. Verheiratet: 98) Gertra Johanne Weiß. 99) Marie Elise Weiß. 100) Hans Rich Gieß.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis.

Gründankfest.
Vorm. 10 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl. Pastor Wagner.
Vorm. 9 Uhr: Dreißigtagesdienst, Text: Mat. 3, 23-26, Salar Josephel.

Kirchenmusik: „Gott, deine Güte reicht so weit“, Mot. für gem. Chor v. Rud. Palma.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst für die I. Kl. (5.-8. Schuljahr), Pastor Wagner.

Die Bibelstunde fällt diese Woche aus.

Fr. 20. Inf. St. Johannes-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Besegeltagsdienst.

Methodisten-Gemeinde.
Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst.
Freitag abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Kirchenaussichten aus Schönheide.
Dom. XIX post Trinit. (Sonntag, den 26. Oktober 1910.)
Früh 8 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl, Pastor Müllchen.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Apostelg. 20, 17-28, Gastpredigt des Herrn Pastor Bachau-Dresden.

Fahrplan. der Chemnitz-Kue-Korsler Eisenbahn. Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abend.
Chemnitz	4,35	9,10	3,00	8,25
Burgwerben	5,05	10,01	3,44	7,15
Walditz	5,55	10,44	4,28	7,50
Waldheim	6,17	11,01	4,48	8,15
Kue (Kuhst.)	6,24	11,08	4,50	8,28
Kue (Kohst.)	6,30	11,28	5,04	8,48
Bodau	6,46	11,39	5,20	9,01
Blauenthal	6,55	11,49	5,29	9,08
Waldgrün	7,08	11,54	5,34	9,17
i. Betrieb unt. Bf.	7,10	12,02	5,42	9,26
a. S. abend. ob. Bf.	8,55	11,47	6,28	—
i. Betrieb unt. Bf.	6,48	12,00	5,41	—
a. S. abend. unt. Bf.	7,17	12,07	5,50	9,41
i. Betrieb ob. Bf.	7,30	12,20	6,08	9,54
a. S. abend. unt. Bf.	7,18	12,08	5,45	—
Schönheide	7,28	12,16	6,00	—
Waldgrün	7,35	12,28	6,15	—
Krausentras	7,40	12,34	6,28	—
Waldgrün	7,46	12,40	6,30	—
Waldgrün	8,00	12,55	7,04	—
Schönb.	8,15	1,10	7,19	—
Waldgrün	8,29	1,20	7,29	—
Krausentras	8,45	1,35	7,45	—
Adorf	8,52	1,42	7,52	—

* An Werktagen vor Feiertagen verkehrt der Zug ab Kue 1,45, Bodau 2,02, Blauenthal 2,10, in Waldgrün 2,14.

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abend.
Adorf	4,48	10,44	2,15	—
Burgwerben	4,51	10,52	2,24	—
Walditz	5,24	11,28	2,58	—
Schönb.	5,40	11,40	3,18	—
Waldgrün	5,08	11,55	3,24	—
Waldgrün	5,21	12,12	3,37	—
Krausentras	5,27	12,18	3,44	—
Waldgrün	5,35	12,30	3,51	—
Schönheide	5,40	12,40	4,00	—
i. Betrieb unt. Bf.	5,45	12,45	4,06	—
a. S. abend. ob. Bf.	5,28	12,31	3,70	7,08
i. Betrieb unt. Bf.	5,41	12,44	4,08	7,21
a. S. abend. unt. Bf.	5,51	12,52	4,11	9,41
i. Betrieb ob. Bf.	6,04	1,06	4,24	9,54
a. S. abend. unt. Bf.	5,47	12,50	4,10	—
Waldgrün	5,56	12,58	4,18	7,50
Blauenthal	6,01	1,08	4,28	7,55
Bodau	6,09	1,10	4,30	8,04
Kue (Kuhst.)	6,21	1,22	4,48	8,18
Kue (Kohst.)	6,31	1,30	4,59	7,18
Waldgrün	6,42	1,14	5,10	7,30
Waldgrün	7,14	1,40	5,37	7,57
Burgwerben	8,09	2,08	6,13	8,31
Chemnitz	8,09	2,08	6,13	8,31

* An Werktagen vor Feiertagen verkehrt der Zug ab Waldgrün 2,24, Blauenthal 2,28, Bodau 2,36, in Kue 2,40.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 24. Okt. Zu dem Interview des spanischen Journalisten mit dem Präsidenten Ebert wird halbhoffig gemeldet, daß das Interview aktuelle politische Fragen nicht behandeln sollte. Die Ausführungen des Präsidenten seien zur Veröffentlichung nicht bestimmt gewesen und zum Teil nicht richtig wiedergegeben worden.

— Berlin, 24. Oktober. Bei der russischen Zeitung „Prigwa“ sind folgende Berichte von den russischen Kampfzügen vom 23. 10. eingetroffen. Bericht des Generals Jidenitsch: An der ganzen Front dauert der Kampf mit wachsender Heftigkeit fort. Die Truppen sind ungeachtet des hartnäckigen Widerstandes des Gegners bis zu den Putilow-Werken und zur „Moskauer Wache“ vorgedrungen. Außerdem sind unsere Truppen auf die Petersburger Chaussee vorgestoßen und haben das Dorf Sawjanta besetzt. Unsere Kavallerie betätigt sich im Raume von Karpino und ist befreit, die letzte Verbindungslinie der Nordbahn Petersburg—Wolgda zu unterbrechen. An der Eisenbahnlinie Riga—Drel haben wir Wyryga besetzt. Weiter südwestlich bremsen die Gegner unsere Abteilungen ab und besetzte die Station Struhl-Bjelja an der Warschauer Eisenbahn. In der Richtung auf Pylalowo gingen, ungeachtet der Ueberlegenheit des Gegners, eifrige Abteilungen zum Angriff über, der sich erfolgreich entwickelte. Die Eisenbahnverbindung von Gatschina nach Krasnoje-Selo nach Jarstoje-Selo ist von uns wieder hergestellt. Front des Generals Denikin: Im Zentrum an der Eisenbahnlinie Dimitriew—Kromy brach der Gegner in Stärke von 10000 Mann in unserem Rücken durch und besetzte die Stadt Kromy, wurde aber durch ein Manöver unsererseits von drei Seiten eingeschlossen. Die ausschließlich aus Letten und Chinesen bestehenden feindlichen Truppen leisteten trotz ihrer schlechten Lage hartnäckigen Widerstand, der aber von uns gebrochen wurde. Ein großer Teil der feindlichen Truppen, die die Flucht ergriffen hatten, wurde vernichtet. Die übrigen wurden gefangen genommen.

— Rastvor, 24. Oktober. Heute früh fuhr ein Personenzug auf dem Bahnhof Rastvor mit einem Güterzug in die Plante. Hierbei gerieten 3 Wagen, darunter der Postwagen, verunmütlich durch Selbstentzündung von geschwungenem Spiritus in Brand. Bis 10 Uhr vormittags waren 17 Tote und 60 Verletzte festzustellen. (T. U.)

— Zürich, 24. Oktober. Der französische General Tch. Benoist hat von der französischen Regierung den Auftrag erhalten, bei der niederländischen Regierung auf die Auslieferung Kaiser Wilhelms hinzuwirken.

ten. Gleichzeitig wird man an die Schweiz herantreten, um von ihr die Auslieferung des bayerischen Kronprinzen Rupprecht zu verlangen.

— Amsterdam, 24. Oktober. Bonar Law wies im Unterhause darauf hin, daß ein Gesuch an Holland, den Deutschen Kaiser auszuliefern, um ihn in Anklagezustand zu versetzen, nach den Bestimmungen des Friedensvertrages zu erwarten sei. Dieses Gesuch kann aber, sagte er, erst dann überreicht werden, wenn der Friedensvertrag formell ratifiziert worden ist. In der Zwischenzeit sind alle Vorbereitungen für das Gerichtsverfahren getroffen worden.

— Haag, 24. Oktbr. Die „Times“ melden aus Paris: Präsident Wilson wird die erste Sitzung des Völkerbundes einberufen. 14 Tage nach Inkrafttreten des Friedensvertrages müssen drei Mitglieder des Völkerbundes für die Kommission zur Festlegung der Grenzen des Saargebietes ernannt werden. Artikel 48 bestimmt nämlich, daß eine Kommission und drei Mitglieder des Völkerbundes innerhalb 14 Tagen nach Inkrafttreten des Friedensvertrages zusammentreten müssen, um die Grenzen des Saargebietes festzusetzen. Der Oberste Rat befragte Wilson vor einigen Tagen durch Kabel darüber, ob er den Rat des Völkerbundes einberufen gedenke, bevor der amerikanische Senat den Friedensvertrag ratifiziert haben würde. Wilson antwortete, er sei für die Einberufung. Der Oberste Rat legte darauf der amerikanischen

Kommission einen Entwurf für die Einberufung des Völkerbundes durch Wilson vor, dessen Wortlaut sofort nach Washington gelabelt und dem Präsidenten vorgelegt wurde. Dieser Entwurf enthält die Bestimmung, daß die erste Sitzung des Völkerbundes in dem gleichen Ort und an dem gleichen Tage abgehalten werden soll, wo die Unterzeichnung der amtlichen Protokolle der Ratifikation vorgenommen wird. Man erwartet die Antwort Wilsons. Stimmt dieser zu, so werden drei historische Ereignisse zusammenfallen, nämlich der Austausch der Ratifikationsurkunden, das Inkrafttreten des Friedensvertrages und der Zusammentritt des Völkerbundes.

Kommission einen Entwurf für die Einberufung des Völkerbundes durch Wilson vor, dessen Wortlaut sofort nach Washington gelabelt und dem Präsidenten vorgelegt wurde. Dieser Entwurf enthält die Bestimmung, daß die erste Sitzung des Völkerbundes in dem gleichen Ort und an dem gleichen Tage abgehalten werden soll, wo die Unterzeichnung der amtlichen Protokolle der Ratifikation vorgenommen wird. Man erwartet die Antwort Wilsons. Stimmt dieser zu, so werden drei historische Ereignisse zusammenfallen, nämlich der Austausch der Ratifikationsurkunden, das Inkrafttreten des Friedensvertrages und der Zusammentritt des Völkerbundes.

Central-Theater.
Am **Sonnabend**, d. 25. u. **Sonntag**, d. 26. Oktober:
Glitterdörtje.
Herlicher Filmroman in 4 Akten.
In der Hauptrolle die beliebte Kinoschauspielerin
Martha Novelty.
So sind die Männer.
Helgendes Lustspiel in 2 Akten.
Anfang 1/3, 7 und 9 Uhr.
Es laden freundlich ein **Die Besitzer.**

Bitte, rechnen Sie!
Wir liefern Ihnen wöchentlich kostenlos die
Deutsche Frauen-Zeitung
die allbeliebteste Wochenzeitschrift mit großem
Mode-, Handarbeits- und Roman-Teil
den ihr vierteljährlicher Bezugspreis von **Mark 5.20**
wird völlig aufgegeben durch folgende besondere Vergünstigungen:
1. Sie erhalten **Schnittmuster** für nur **M. 0.20** statt
M. 1.20, das ist 1/5 S. bei Bezug von zwei Schritten
im Vierteljahr eine Ersparnis von **M. 1.60**
2. Sie haben **Unrecht auf Viertel**, eine **Zeit-Anzeige**
im Werte von **M. 2.—**
3. Sie können sich vierteljährlich zwei **Musikstücke**
zu je **M. 0.30** frei wählen = **M. 0.60**
Diese Vorteile betragen zusammen: M. 3.20
Nehmen Sie die Erlöse für soziale Zwecke in möglichst
geringer, gütlicher, hauswirtschaftl. und Berufsfragen.
Bestellen Sie diese vorzügliche
Zeitung bei Ihrem Briefträger!
Probennummer gegen Einzahlung von 40 Pf., vom
Verlag Otto Meyer, Leipzig 13

Die **Geburt** eines
Töchterchens
zeigen in dankbarer Freude an
Hauptmann Fritz Rühlemann
Irene Rühlemann geb. Bretschneider.
Dresden, König Albertstr. 18¹, 22. Oktbr. 1919.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden mit
Fernunterricht
in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie & Glanz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franco.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. 50

Felle
aller Art, Kanin, Ziegen usw., werden fortwährend zu höchsten Preisen eingekauft.
Tägliche Annahme von Fellen
1. Niedere, von Handschuhen
2. Waschen u. Färben.
Marie verb. Edelmann,
Prühl 12.

Für Wirte!
Bierpreisplakate
sind zu haben in der Buchdruckerei von
Emil Gannebohn.

Telegraphenbeamtin sucht
möbl. Wohnung
für spätestens 1. Dezember. Off. unter **F. S.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

4000 Mark
auf 2. sichere Hypothek v. Selbstl. gef. W. Off. u. **Z. A. 100** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

2 Belour = Hüte,
ein schwarzer Frauenhut, ein eiserner kleiner Küchenherd, ein Leiterhandwagen, eine Gasse, ein Dachsenker u. drei junge Gansen zu verkaufen
Schneebergerstr. 1.

Extra-Angebot
für den
Sonnabend.
Scheuertücher, groß Stück 1.38
Frottier-Seisentücher Stück 0.48
Fensterputzleder, groß Stück 3.95
Wascherseifen Stück 5.75, 5.25, 3.95
Toilettenseifen Stück 2.10, 1.45 1.15
Schuhcreme, Marke Regina, anerkannt gut, Dose 0.45
Schuhwäse, große Schachtel 0.18

Taschenlampenbatterien 0.95

Ferner
zu ermäßigten Preisen
Scheuerbürsten
Schrubber
Sandwaschbürsten
Zylinderputzer
Wedel
Sandseger
Kohhaarbesen
Kokosbesen

Warenhaus
A. J. Kalitzki Nchf.

Achtung!

Frisch eingetroffen:
feines amerikan. Schweinefleisch, prima Margarine, ferner **Röhren, Weißkraut, Rotkraut, Sellerie, weiße Birnen und Tafeläpfel** und verschiedenes mehr.
Josef Zettel.

2 billige Seifentage!

Freitag und Sonnabend gute harte **Sunlightseife**, Doppelpack statt 6 Mk., nur **5.50 Mk.**, bei 5 Kiegeln nur 5 Mk., sowie **Sonnabend früh eintreffend Ia. Jagd- und Leberwurst.**
Frieda Kübel.

Medizinal-Lebertran
empfiehlt
Wohlfarth's Drogerie.

Kunstseide
in allen Stärken kauft zu Tagespreis.
Louis Stetzki, Planen, Carolastr. 13, Ruf 3969.

Gasthof zum Ring, Sofa.
Sonntag, den 26. Oktober, abds. 1/8 Uhr, Gastspiel der **Bunten Theater-Bühne.** Direkt.: **W. Schneider.**
Glänz. Spielplan. Endloses Lachen. Nur gute Humoristen, bunte Komiker u. Schauspieler.
II. a.: **Moppel in der Badewanne.** Urförmliches Gesamtspiel. **Amor, das falsche Modell.** Burl. i. 1 Akt. Man lacht Tränen.
Clown Charlini und August. Komischer Zauberakt.
W. Schneider, das lächf. Unikum. **Adolf Beyer,** der brill. Humorist. **Julius Werner,** Verwandlungskünstler. **Edgar Menzel,** Niedermeister. **Grete Lohse,** ernstes und heiteres.
Wer einmal herzlich lachen will, der komme!
Kasseneröffnung 1/7 Uhr. **Flotte Ballmusik.** Neueste Tänze! Dem Theater anschließend: **Nachm. 3 1/2 Uhr: Große Kindervorstellung.** Eintritt f. Kinder nachmittags: 2. Platz 30 Pf., 1. Platz 50 Pf., Sperrsitze 75 Pf.
Es laden freundl. ein **H. Beck u. die Direktion.**

Eine gute Lektüre.

Die Zeit lastet schwer auf uns und nach des Tages Last und Gast und nach dem täglichen Grimm über die politischen Ereignisse und wirtschaftlichen Vorgänge ist der Wunsch nach Erholung und Ablenkung nur berechtigt. Nie war der Wunsch berechtigter als jetzt. Bei der Teuerung aller Dinge ist eine gute Unterhaltung zu erschwingbarem Preis gar nicht hoch genug zu schätzen. Die Lektüre der „Gartenlaube“ bringt gute Unterhaltung und viel Behagen in den Familienkreis. Jetzt erzählt der ehemalige Fremdenlegationsrat Kirch in der „Gartenlaube“ in ungemein packender Weise seine Abenteuer in französischer Gefangenschaft und seine tollkühne Flucht. Daneben erscheinen Novellen, unterhaltende und belehrende Artikel über geschichtliche, geographische, technische und naturwissenschaftliche Vorgänge, ferner Skizzen und Stimmungsbilder, Streiflichter über Zeitereignisse, Aufsätze über Erziehungsfragen, Modeneuheiten mit Schnittmustern, Stoff für Unterhaltung und Kurzweil, praktische Ratsschläge und Kochrezepte. Verlangen Sie vom Verlag der „Gartenlaube“, Berlin SW. 68, kostenfrei ein Probeheft.

Bezirks-Vertretung alter Firma

zum Alleinverlauf eines patentierten für jede Behörde, Industrie, Warenhaus oder Ladengeschäft geradezu unentbehrlichen, elektrischen Apparates, welcher von beherrschenden Sachverständigen hervorragend begutachtet und zur Anschaffung empfohlen wird, zu vergeben. Die Vertretung ist dauernde Vertrauensstellung bei hohem Einkommen. Kluge gutempfohlene Herren, Kaufm. erfahren, gewandt im behördlichen u. geschäftlichen Verkehr, denen ein Betriebskapital von **M. 4000.—** zur Verfügung steht, wollen Bewerbungen unter Beifügung von Empfehlungen u. **E.W. 3000** an **Haasenstein & Vogler, Zwickau,** einreichen.

Ausschneiden!

Die zehn Gebote der ehelichen Moral von Dr. med. **Körting,** Spezialarzt für Volkshygiene. Außerst wichtig und interessant für Verlobte, jung und alt Verheiratete, versendet gratis gegen Rückporto Postlagerkarte 13, Berlin O 27/3.

Beröst. Kaffee Kaffo

in feinsten Qualität empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Lose

der 9. Geldlotterie der Königin **Carola - Gedächtnisstiftung**
à 1 Mark
sind zu haben in der
Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Perl- und Fletterfädler

gejucht. **Diersch & Schmidt.**

Ausfuhrzutettel

sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Gannebohn.**